

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 22 (1918-1919)
Heft: 9

Artikel: Die Kranke
Autor: Fischli, Albert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Kranke.

Sie fragen: „Krank, du junges Blut
Mit deinen blühenden Wangen?“
Und ist doch nur des Fiebers Glut,
Dies trügerische Prangen —
Bald bin ich bleich und kalt.

Sie rühmen mich: „Sie schafft noch toll!“
Kann Armut sich denn pflegen?
Wenn ich nicht betteln, nicht hungern soll,
So muß ich mich halt regen,
Ach Gott, und bin so müd!

Manchmal entlockt der Frühlingschein
Auch mir ein Lachen und Singen;
Ach aber, mitten im Fröhlichsein,
Das Herz möcht' mir zerspringen —
Ich weine bitterlich!

Ich sterbe gern, wenn's Gott gefällt,
Was hat man auch auf Erden?
Sie trösten mich mit der andern Welt,
Dort soll es besser werden —
Auch ist die Mutter dort!

Albert Gschli.

Euthanasie.

Novelle von René D. Jeandré, Genf. (Schluß.)
(Übersetzt von G. Thomann, Solikon.)

Auf mein Zureden hin ließ er sich zuletzt unter einem Baum nieder. Ich setzte mich an seine Seite und wurde ruhiger, weil ich die Gefahr für beigelegt erachtete. Plötzlich legte er sich auf den Rücken, hob die Beine in die Luft, schaukelte sie und verschwand im Abgrund. Das geschah alles mit einer solchen Geschwindigkeit, daß ich gar keine Zeit hatte, einzugreifen.

Vor Angst und Erregung gelähmt, muß ich eine gute Weile bewegungslos dageessen haben. Ein klägliches Geschrei rief mich aus der Betäubung wieder in die Wirklichkeit zurück. Ich bewegte mich auf dem Bauche kriechend bis zum Rand des Kraters, denn meine Kräfte hätten zum aufrechten Gange nicht gereicht. Wie durch ein Wunder war der Unglückliche in seinem Sturze aufgehalten worden durch drei kleine, verkümmerte Lärchen, die ungefähr 15 Meter unterhalb des Felskammes auf einem Vorsprung gewachsen waren. Ein eigenartiger, glücklicher Unfall, denn zu beiden Seiten führten schwindlige Couloirs in den Abgrund. Saulnier war nicht tot, ich sah, wie er den